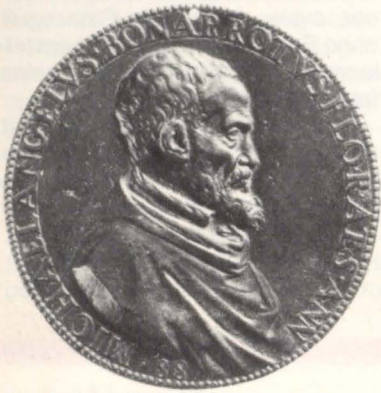


November 1986 · Nummer 68

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Alexandra Foghammar

NEUERWERBUNG

Michelangelo auf einer Bronzemedaille des Leone Leoni



Leone Leoni
Michelangelo Buonarroti
Bronze, 1561



Die Medaille mit dem Bildnis Michelangelos aus der Hand des Leone Leoni zählt seit jeher zu den berühmtesten Stücken der italienischen Medaillenkunst. Leone Leoni, einem der erfolgreichsten Bildhauer und Medailleure seiner Zeit, war es gelungen, von dem alten Michelangelo eine Bildnismedaille zu schaffen, von der Giorgio Vasari, der Maler und Verfasser eines dreibändigen Werkes mit Künstlerviten, berichtet, daß Michelangelo sie mit Wohlwollen aufnahm. Als Dank verehrte er dem Leoni ein eigenhändiges Modell zu einer Gruppe mit Herkules und Antäus sowie einige Zeichnungen.

Zeitgenössische Darstellungen von Michelangelo sind außerordentlich selten. Vasari berichtet auf der einen Seite, daß es Michelangelo ein Greuel war zu porträtieren, da nur das Schöne in seiner Vollendung Thema seiner Kunst sein durfte, auf der anderen Seite überliefert er einen Ausspruch Michelangelos, daß jeder Künstler sich selbst am besten male. Das mußte bei Michelangelo zu einem unlösbaren Widerspruch führen, da er den größten Teil seines Lebens unter seinem Äußeren litt. Mit wenig mehr als 25 Jahren hatte er den Bildhauer Pietro Torrigiano durch seine harte Kritik derart aufgebracht, daß dieser ihm voller Zorn mit einem Faustschlag die Nase zerschlug und damit seine Züge

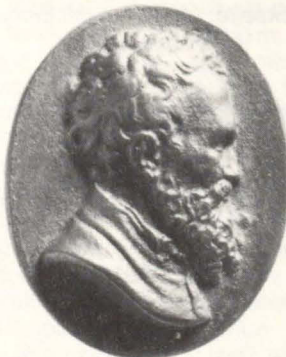
entstellte. Michelangelo, »dem der Kult der Schönheit Religion bedeutete, mußte den Anblick des eigenen entstellten Gesichts hassen« (Steinmann). Bei reiner Profilsicht, wie sie bei Bildnismedaillen häufig ist, war diese Entstellung kaum sichtbar.

Die Vorderseite der Medaille zeigt einen vom Alter und seinen Beschwerden gezeichneten Mann; idealisierende Schönheit ist hier nicht Thema. Das ein wenig wellige Haupthaar ist kurz geschoren, der Bart lang, die Wangen sind ausrasiert; die hohe Stirn wölbt sich kräftig vor. Die Umschrift nennt Namen, Wohnsitz und Alter des Dargestellten: MICHAELANGELVS BONARROTVS FLOR(entinus) AET(atiss) S(uae) ANN(o) 88. Die Altersangabe

mit 88 Jahren steht im Widerspruch zu dem Entstehungsjahr der Medaille, das ein Brief Leonis an Michelangelo vom 14. März 1561 liefert; hier schreibt er, daß er von Mailand aus je zwei Exemplare dieser Medaille in Silber und Bronze Michelangelo zukommen läßt. Da der am 6. 3. 1475 geborene Michelangelo soeben erst 86 Jahre alt geworden war, muß man wohl schließen, daß die Altersangabe auf der Medaille falsch ist.

Auf der Medaillennrückseite sieht man einen alten kräftigen Mann in einem um die Hüften gegürteten Gewand mit bloßem Oberkörper. Den Kopf bedeckt eine große kapuzenartige Mütze. Die Linke greift einen Bausch des Gewandes, die Rechte hält einen kräftigen Stab; am Unterarm des Mannes hängt an einem Riemen eine kürbisförmige Wasserflasche. Den Alten, der die Züge Michelangelos trägt, führt ein Hund, was vermuten läßt, daß er blind ist. Vielleicht hat Leone Leoni für die Medaillennrückseite eine nicht erhaltene Zeichnung Michelangelos benutzt. Die Umschrift ist ein Psalm Davids entnommen (Ps. 50 V 15): DOCEBO INIQVOS V(jas) T(uas) ET IMPII AD TE CONVER(tentur). (Ich will die Sünder Deine Wege lehren und die Gottlosen werden sich zu Dir bekennen).

Bislang hat man die Darstellung der Medaillennrückseite ganz allgemein auf die Gebrechen des Alters



Italien?
Michelangelo Buonarroti
Bronze, 18. Jh.

bezogen, die Michelangelo auch in seinen Gedichten beklagt: »Da Alter uns befreit / Vom Sehnen blind und taub, / Und, müd', ich nah mich glaub' / Dem letzten Wort, bin ich zum Tod bereit«. Diese Interpretation läßt freilich den Psalmtext der Umschrift außer acht. Bild und Text sind doch wohl – sich ergänzend – so zu sehen, daß die Beschwerlichkeiten und Gebrechen des Alters und damit des nahen Todes den Menschen zu Gott führen. Auch dafür gibt es Beispiele in Michelangelos Gedichten seiner letzten Jahre: »Schon naht auf sturmdurchwühltem Meer mein Leben / Dem großen Hafen sich in schwankem Kahn, / Um Rechenschaft am Ende seiner Bahn / Vom guten und vom schlechten Tun zu geben. / ...Jetzt stillt nicht Malen und nicht Meißeln mehr / Die Seele, Liebe sucht sie nur bei Gott, / Der uns vom Kreuz die offene Arme beut«.

Ohne Zweifel hat Michelangelo in Leone Leoni den besten Medailleur seiner Zeit gefunden; 1509 in Arezzo geboren, arbeitete er nicht nur in kleinem Maßstab als Gold-

schmied, Stempelschneider und Graveur, sondern schuf auch lebensgroße Stein- und Bronzebildnisse. 1537 wird er als Stempelschneider der Päpstlichen Münze erwähnt; wie manch anderem seiner Künstlerkollegen fiel es ihm schwer, sein Temperament zu zügeln, was nur wenige Jahre später darin gipfelte, daß er aus Eifersucht einen im Dienst des Papstes stehenden deutschen Goldschmied ermordete. Der Fürsprache des Andrea Doria verdankte es Leoni, daß er nicht sein Leben auf einer Galeere beendete, sondern schon nach einem Jahr begnadigt wurde.

1549 reiste Leoni im Gefolge des nachmaligen spanischen Königs Philipp nach Brüssel, wo er von dessen Vater, Kaiser Karl V., gnädig empfangen wurde. 1551 sehen wir ihn in Augsburg im Gefolge des Kaisers und seiner Familie, die ihn mit Medaillenaufträgen bedachten. Diese Arbeiten zählen zu seinen besten Leistungen. Das Großartig-Pathetische im Ausdruck sowie die virtuose Beherrschung der darstellerischen Mittel wurden gleichermaßen

gerühmt, und so ist es nur zu verständlich, daß sein wenn auch nur kurzer Aufenthalt in Augsburg die deutschen Medailleure stark beeindruckt und beeinflusst hat.

Leone Leoni war der einzige Medailleur, den Michelangelo mit der Herstellung seiner Bildnismedaille beauftragt hat; wiederholt wurde diese Medaille als sein ausdrucksstärkstes Bildnis gerühmt; für nahezu alle späteren Medaillenbildnisse Michelangelos hat sie als Vorlage gedient. Auch eine derartige Wiederholung konnte das Germanische Nationalmuseum kürzlich im Nürnberger Münzhandel erwerben; die Identität des Dargestellten war nicht erkannt worden. Es ist ein kleiner, ovaler, einseitiger Bronzeguß ohne Schrift. In der Zusammenstellung der Bildnisse Michelangelos fehlt er bislang.

Die Medaille des Leone Leoni mit dem Bildnis Michelangelos wurde im Schweizer Münzhandel mit Mitteln des Fördererkreises erworben.

Hermann Maué

Maximilian Dasio 1865–1954

Eine Ausstellung im Stadtmuseum Fembohaus, 8. 10.–23. 11. 1986

Im Herbst 1985 bot die Staatliche Münzsammlung München in den Ausstellungsräumen der Neuen Pinakothek einen Überblick über das Schaffen von Maximilian Dasio. Frau Dr. Ingrid Szeiklies-Weber, deren wissenschaftliche Laufbahn im Germanischen Nationalmuseum begann, hatte nach sorgfältiger Durchsicht von Familiensammlungen, Familienunterlagen und in behördlichen Archiven bewahrten Materials, eine Auswahl getroffen, welche mehr als 300 Exponate aus öffentlichem und privatem Besitz vereinigte.

Diese Ausstellung konnte nun – mit geringfügigen Einschränkungen – nach Nürnberg übernommen und im Erdgeschoß des Stadtmuseums Fembohaus noch einmal aufgebaut werden.

Maximilian Dasio war an der Münchener Akademie bei Caspar Hercher und Wilhelm Diez gewesen, um sich als Maler und Graphiker auszubilden, arbeitete aber nach Abschluß seines Studiums nicht nur in diesen Fächern, sondern auch als Bühnenbildner und Kunsthandwerker und immer wieder als Lehrer: 1891–1901 leitete er eine Privatschule für graphische



Maximilian Dasio
Porträtmedaille Margarethe Dasio
Rückseite: Mädchen mit Einhorn
Bronze, 1906

Künste und Kunstgewerbe, außerdem unterrichtete er 1896–1901 die Fächer Kopfzeichnen und Illustration am Münchener Künstlerinnenverein. 1901–1903 war er Zeichenlehrer an der Königlichen Pagerie und von 1902–1910 Professor für Ornamentzeichnen an der Münchener Kunstgewerbeschule. 1910 wurde Dasio als Regierungsrat in das Kgl. Innenministerium verpflichtet, wo er es sich zur Aufgabe machte, den Zeichenunterricht an

den „humanistischen und realistischen Mittelschulen“ Bayerns im Sinne seines Freundes Georg Kerschensteiner zu reformieren. Als Ministerialrat im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus und mit dem Titel eines Geheimrats ausgestattet, trat Dasio im Jahre 1930 in den Ruhestand. Seit 1934 lebte er die meiste Zeit in seinem Haus in Oberammergau, wo er hochbetagt im Jahre 1954 verstarb.

Als Beamter hatte Dasio einen Sonderstatus; er mußte nur begrenzt im Ministerium anwesend sein, durfte seine Lehrtätigkeit fortsetzen; außerdem war vereinbart, daß ihm genügend Zeit für künstlerische Arbeit bleiben würde.

Vom bedeutenden Umfang seines Lebenswerkes kann unsere Ausstellung nur eine unzulängliche Vorstellung geben – zu groß sind die durch den Krieg verursachten Verluste. Die künstlerische Qualität dieses vielseitigen Künstlers indessen dokumentiert auch die vorliegende Ausstellung noch in höchst eindrucksvoller Weise.

Die gezeigten Gemälde – mit ihnen Cranach, Dürer, den italienischen Frührenaissance-Künstlern, aber auch Thoma, Spitzweg und

der Münchener Schule des 19. Jahrhunderts entnommenen Anregungen – dürfen, ohne Herabsetzung ihres Wertes, als die Werke eines souveränen Eklektikers gesehen werden. Ihre technische Bravour und das Kultivierte in der Weiterverarbeitung der angedeuteten Anregungen machen sie zu Kabinettstücken einer Kunstweise, der man sich längst mit mehr als nur nostalgischer Bewunderung zugewandt hat.

Die in der Ausstellung gezeigten Holzschnitte, insbesondere die Folge „Hl. Georg“ von 1918, dürfen als Entdeckung bezeichnet werden; sie verkörpern eine Strenge und Eleganz, wie sie die besten Beispiele der gleichzeitigen englischen Holzschnitzeichner nicht besser zeigen. Der Hochdruck als die für das Buch geeignete Illustrationstechnik sui generis, hatte seit den Bemühungen der Münchener Neurenaissance und der ähnlich gerichteten Bestrebungen der Arts-and-Craft-Bewegung eine Neubelebung erfahren, der gerade bei einem derart gebildeten Künstler wie Dasio zu

Bildformulierungen führen konnte, welche mit einer auch heute noch erlebbaren Spannung zwischen gattungsimmanenter Strenge und neuromantischer Beseeltheit überzeugen.

Ähnlich differenziert wie die Holzschnitte, bestimmt von Traditionen, neubelebt aus dem Wunsch nach künstlerischer Durchformung des Alltags, darf man auch die Medailenkunst Dasios sehen, seine künstlerische Hauptleistung. Was an Medaillen, Plaketten und Münzen in der Ausstellung gezeigt wird, ist schon wegen seines kunsthistorischen Aussagewertes den Gang zum Fembohaus wert. Allein die Namen der Dargestellten oder Auftraggeber bieten ein Kaleidoskop Münchener Kultur des ersten Drittels unseres Jahrhunderts. So finden wir u. a. als Portraits oder mit allegorischen Umschreibungen ihrer Tätigkeiten vertreten: Erzbischof von Bettinger, Carl Bloss, Julius Diez, Martin Duelfer, Theodor Fischer, Josef Huber-Feldkirch, Georg Kerscheneiter, Richard Riemerschmid, Josef Ruederer, Leo Sam-

berger, Richard Strauss, Franz von Stuck, Ludwig Thoma, Heinrich Wanderé, Anton von Wehner, Albert Welti, Theodor von Winterstein und mehrere Mitglieder des bayerischen Königshauses. Ferner finden wir Medaillen von Kollegen, Freunden und Familienmitgliedern, solche zur Erinnerung an Ereignisse in Familie, Beruf und Staat, Schützenmedaillen, Kriegsauszeichnungen, ADAC-Plaketten, Pilgerzeichen und kleine Reliefs für andere Zwecke.

1904 hatte Dasio sich der Medaille zugewandt. Angeregt von Georg Habich, der seit 1908 Direktor der Staatlichen Münzsammlung war und von Georg Hitl, dem Besitzer der Prägeanstalt Carl Poellath in Schrobenhausen. Bewußt griff Dasio auf Usus und künstlerische Formgebung der italienischen und deutschen Renaissance-Medaillen zurück, verband aber diese Tradition mit Motiven und Stilelementen seiner Zeit. Mit Recht ist Dasio einer der großen Erneuerer der Medailenkunst zu Beginn unseres Jahrhunderts genannt worden.

Die Holzblasinstrumentenwerkstatt Graessel im Ausstellungssaal der Musikinstrumente

1984 starb der Nürnberger Holzblasinstrumentenmacher Fritz Graessel. Obwohl es dem renommierten Meister an Aufträgen nicht fehlte, scheiterte die Fortführung der 1909 gegründeten Werkstatt an der Nachwuchsfrage. Die Familie Graessel trat an das Germanische Nationalmuseum heran und fragte, ob Interesse an einer Übernahme des Nachlasses bestünde. Diese Anfrage kam zu einer Zeit, in der wir ohnehin Pläne für Neuerungen in der ständigen Ausstellung der Musikabteilung hegten. Es ging darum, die ausgestellten Musikinstrumente auch dem großen Kreis derjenigen Besucher verständlich zu machen, die nicht von Berufs wegen oder aus anderen Gründen schon über detaillierte Kenntnisse verfügen.

Das Angebot der Familie Graessel führte sogleich zu der Idee, die Werkstatt als Ganzes im Ausstellungssaal wieder aufzubauen. Damit ist zunächst die Gelegenheit gegeben, den Besucher in technische Vorgänge der Herstellung von Instrumenten einzuführen. Zugleich läßt sich zeigen, daß der Instrumentenbau – wie das Musizieren selbst – ein Handwerk geblieben

ist, das den ganzen Menschen fordert, das ihm manuelle Geschicklichkeit, technische Intelligenz und musikalische Sensibilität abverlangt. Eine Dimension des Wirtschaftslebens wird sichtbar, die auch im 20. Jahrhundert noch wichtig ist. Herr Guntram Wolf aus Kronach arbeitete am Tag der Offenen Tür (Sonntag, 19. Oktober) in der ehemaligen Werkstatt Graessel vor den Augen des Publikums.

Von der Herstellung des Instrumentes läßt sich leicht ein Übergang finden zu Fragen der akustischen Funktion und des Klanges. Die Erfahrung zeigt, daß ein großer Teil der Besucher mit wenig musikalischer Vorbildung, aber mit viel technischem Interesse in die Musikabteilung kommt. Schon deswegen sollen Schautafeln künftig zeigen, wie der Ton der einzelnen Musikinstrumente entsteht. Entscheidend bleibt freilich der Klang, auch wenn sich die Bedeutung des Instrumentes nicht im Ton erschöpft. „Tonsäulen“, an denen zur Selbstbedienung Kopfhörer hängen, werden künftig auch außerhalb von Führungen und Konzerten die Instrumente ertönen lassen. Frei verfügbare Kopfhörer in der Nähe

der Instrumente erfüllen den spontanen Wunsch von Besuchern nach einer Klangprobe eher als tragbare Geräte, die am Eingang des Museums gemietet werden müssen. Einer Anregung von Herrn Dr. Michael Dickreiter von der Schule für Rundfunktechnik in Nürnberg folgend, sollen die Tonaufnahmen auf längere Sicht in Kunstkopfstereophonie hergestellt werden.

Die erste der Tonsäulen, die wie die Werkstatt Graessel vom Tag der Offenen Tür an zugänglich ist, ist räumlich dieser Werkstatt zugeordnet. Hier kann man unter anderem den Unterschied hören zwischen Oboen, wie sie Graessel gefertigt hat, und solchen der berühmten Nürnberger Werkstatt Denner aus der Zeit von Johann Sebastian Bach. Ferner erklingen – in Sichtweite der Instrumente – eine Glasharmonika, eine Probe aus Schuberts Sonate für Arpeggione und Klavier, die sonst auf Violoncello oder Bratsche gespielt wird, eine Gitarre von dem berühmten Wiener Instrumentenbauer Johann Georg Stauffer und ein Flügel, auf dem Chopin musiziert hat.

In nächster Zeit sollen zu technischer Erklärung und Klang Informa-

Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

Institutionen

Öffnungszeiten

<p>Germanisches Nationalmuseum Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 20 39 71</p>	<p>Schausammlungen zur Kunst und Kultur des deutschsprachigen Raumes von 30.000 v. Chr. bis zur Gegenwart</p> <p>Studiensammlungen</p> <p>Kunstpädagogisches Zentrum (KPZ)</p>	<p>Sammlungen: Di mit So 9–17 Uhr Do auch 20–21.30 Uhr (ausgewählte Abteilungen) (Sonderausstellungen durchgehend geöffnet) Mo geschlossen</p> <p>Bibliothek: Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr</p> <p>Kupferstichkabinett: Di mit Fr 9–16 Uhr</p> <p>Archiv und Münzsammlung: Di mit Fr 9–16 Uhr (ausgenommen Feiertage)</p>
<p>Schloß Neunhof Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 Betreuung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 20 39 71</p>	<p>Dokumente des patrizischen Landlebens vom 16. bis ins 18. Jahrhundert</p> <p>Der Park von Schloß Neunhof ist nach einer mehr als hundertjährigen anderen Nutzung 1979 im Stil eines Parkes des 18. Jahrhunderts rekonstruiert worden.</p> <p>Besuchen Sie auch das Heimatmuseum Neunhof</p>	<p>Von Oktober bis März geschlossen</p>
<p>Albrecht Dürer-Haus Am Tiergärtnerort Tel.: 16 22 71 Völlig erhalten, erbaut 1450–1460 Von Dürer bewohnt von 1509–1528</p>	<p>Gemälde, Renaissance- und Barockmöbel, Glasmalereien</p>	<p>Täglich 10–17 Uhr / Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen 19. 11. 1986 10–17 Uhr</p>
<p>Stadtmuseum Fembohaus Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71</p>	<p>Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur</p>	<p>Täglich 10–17 Uhr / Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen 19. 11. 1986 10–17 Uhr</p>
<p>Tucher-Schlößchen Hirschelgasse 9 Telefon: 16 22 71</p>	<p>Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher</p>	<p>Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo–Do 14, 15 und 16 Uhr / Fr 9, 10 und 11 Uhr / So 10 und 11 Uhr Sa geschlossen 19. 11. 1986 10–17 Uhr</p>
<p>Kunsthalle Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53</p>	<p>Ausstellungen zeitgenössischer Kunst</p>	<p>Mo mit So 10–18 Uhr Mi bis 21 Uhr Ab 24. 11. 1986 Mo geschlossen</p>
<p>Kunsthalle in der Norishalle Marienortgraben 8 Tel.: 201 75 09</p>	<p>Ausstellungen zeitgenössischer Kunst</p>	<p>Mo mit So 10–18 Uhr Mi bis 21 Uhr Ab 24. 11. 1986 Mo geschlossen</p>
<p>Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt Bayern Gewerbemuseumsplatz 2 Tel.: 20 17 274</p>	<p>Deutsches und außereuropäisches Kunsthandwerk (Glas, Möbel, Keramik, Metalle)</p>	<p>Mo–Fr 10–17 Uhr (ausgenommen Feiertage) Sa, So geschlossen</p>
<p>Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg Patrizierhaus, Karlstraße 13 Tel.: 16 31 64, Verwaltung 16 32 60</p>	<p>Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee</p>	<p>Di mit So 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr Mo geschlossen</p>
<p>Verkehrsmuseum Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28</p>	<p>Geschichte der Eisenbahn und Post. Neugestaltete Eisenbahnabteilung und neues Museumsrestaurant</p>	<p>täglich 10–16 Uhr 19. 11. 1986 geschlossen</p>
<p>Naturhistorisches Museum „Natur und Mensch“ der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70</p>	<p>Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde</p>	<p>Mo, Di, Do, Fr 9.30–17 Uhr Sa 9–12 Uhr Mi und So geschlossen</p>
<p>Schulmuseum der Universität Erlangen-Nürnberg Paniersplatz 37/III Tel.: 20 83 87</p>	<p>Schulgeschichtliche Dokumente aller Schularten.</p>	<p>Mo–Fr 9–13 Uhr Mi, Do auch 15–18 Uhr So 15–18 Uhr</p>
<p>Staatsarchiv Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01</p>	<p>Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik</p>	<p>Di–Fr 10–16 Uhr Sa, So 10–17 Uhr (ausgenommen Feiertage)</p>
<p>Stadtarchiv Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 70</p>	<p>Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik</p>	<p>Mo–Do 8–15.30 Uhr Fr 8–15 Uhr (ausgenommen Feiertage)</p>
<p>Stadtbibliothek Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 90</p>	<p></p>	<p>Mo–Fr 8–18 Uhr Sa 9–12 Uhr (ausgenommen Feiertage)</p>
<p>Institut für moderne Kunst Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23 Ausstellungen in der Schmidt-Bank-Galerie Lorenzer Platz 29</p>	<p>Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen</p>	<p>Mo–Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr Sa, So geschlossen 19. 11. 1986 geschlossen</p> <p>Mo–Mi 8–16.00 Uhr Do 8–17.30 Uhr Fr 8–15.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)</p>
<p>Albrecht-Dürer-Gesellschaft Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands</p>	<p>Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder</p>	<p>Geschäftsstelle: Mo–Fr 9–12 und 14–17 Uhr</p>
<p>Kunsthau Karl-Grillenberger Straße 40 Tel.: 20 31 10</p>	<p>Ausstellungen zeitgenössischer Kunst</p>	<p>Di–Fr 11–18 Uhr Sa, So 11–16 Uhr Mo geschlossen</p>
<p>A. W. Faber-Castell 8504 Stein – Verwaltungsgebäude Tel. 66 79 1</p>	<p>Ausstellungen zeitgenössischer Künstler</p>	<p>täglich 10–17 Uhr (auch an Sonn- und Feiertagen)</p>

Ausstellungen

„Vorwärts, vorwärts sollst du schauen...“ – Geschichte, Politik und Kunst unter Ludwig I! (26. 8. 1986 bis 23. 11. 1986)

Eberhard Schlotter – Illustrationen zu „Don Quijote“ von Cervantes (22. 6. 1986 bis 30. 11. 1986)

Mit Zirkel und Richtscheit – Albrecht Dürers „Unterweisung der Messung“ (2. 9. 1986 bis 30. 12. 1986)

Maximilian Dasio – Münchener Maler und Medailleur (1865 – 1954) (8. 10. 1986 bis 23. 11. 1986)
Kunsthandwerk im Stadtmuseum Fembohaus (Verkaufsausstellung) (29. 11. 1986 bis 14. 12. 1986)
Hermina Szabo-Beuchert
Aktzeichnungen und Schmuck (September bis Ende November 1986)

Der Traum vom Raum – Gemalte Architektur aus 7 Jahrhunderten (13. 9. 1986 bis 23. 11. 1986)

Der Traum vom Raum – Gemalte Architektur aus 7 Jahrhunderten (13. 9. 1986 bis 23. 11. 1986)

Sonderausstellung zur Geschichte des Glases

Das Telefon kommt in Form – Designgeschichte des Telefons (8. 11. 1986 bis 12. 1. 1987)

Die Bootmodelle der Naturhistorischen Gesellschaft (18. 9. 1986 bis Ende Februar 1987)

Die Nürnberger Meistersinger Hintergründe – Umfeld – Rezeption im Foyer des Opernhauses (1. 11. 1986 – 2. 2. 1987)
75 Jahre Schulzahnklinik in Nürnberg (14. 11. – 31. 12. 1986)
Schulzahnklinik, Theresienstraße 7

Die Reichsstadt Nürnberg und ihr Landgebiet im Spiegel alter Karten und Ansichten (3. 9. 1986 bis 29. 12. 1986)

Rainer Jochims
Bilder und Papierarbeiten (26. 9. 1986 bis 14. 11. 1986)

Nikolaus Kollusius (20. 11. 1986 bis 16. 1. 1987)

Der Traum vom Raum – Gemalte Architektur aus 7 Jahrhunderten (s. Kunsthalle)

Renta-Preis für Skulptur, Objekt- u. Installationskunst (6. 11. 1986 bis 30. 11. 1986)
2. Nürnberger Video-Tage (28. 11. 1986 bis 30. 11. 1986)
Konkret Sechs Nürnberg 1986 (10. 10. 1986 bis 2. 11. 1986)

Zeichnungen von DDR Künstlern (2. 10. 1986 bis 30. 11. 1986)

Führungen

2. 11. 1986, 11.00 Uhr · Dr. Wolfgang Pülhorn M.A.: „Vorwärts, vorwärts sollst du schauen...“ – Geschichte, Politik und Kunst unter Ludwig I.

6. 11. 1986, 20.00 Uhr · Dr. Wolfgang Pülhorn M.A.: „Vorwärts, vorwärts sollst du schauen...“ – Geschichte, Politik und Kunst unter Ludwig I.

9. 11. 1986, 11.00 Uhr · Dr. Johannes Willers: „Die Handfeuerwaffensammlung des Germanischen Nationalmuseums“. Mit Vorführungen.

13. 11. 1986, 20.00 Uhr · Dr. Johannes Willers: „Die Handfeuerwaffensammlung des Germanischen Nationalmuseums“. Mit Vorführungen.

16. 11. 1986, 11.00 Uhr · Dr. Bernward Deneke: „Metallgeräte im bäuerlichen und städtischen Haushalt. Altes Gebrauchsgut aus Eisen, Messing und Zinn“.

20. 11. 1986, 20.00 Uhr · Dr. Bernward Deneke: „Metallgeräte im bäuerlichen und städtischen Haushalt. Altes Gebrauchsgut aus Eisen, Messing und Zinn“.

23. 11. 1986, 11.00 Uhr · Dr. Dieter Krickeberg/Jan Watchorn: „Laute und Gitarre“. Mit Demonstrationen.

27. 11. 1986, 20.00 Uhr · Dr. Dieter Krickeberg/Jan Watchorn: „Laute und Gitarre“. Mit Demonstrationen.

30. 11. 1986, 11.00 Uhr · Dr. Klaus Pechstein: „Goldschmiedekunst von der Renaissance bis zum Barock“

Führungen zum Kennenlernen des Museums

Dienstag bis Samstag 10.30 und 15.00 Uhr
Sonntag 15.00 Uhr

Gruppenführungen durch das Museum oder durch Sonderausstellungen nach Vereinbarung

Mo, Di, Do, Fr und So 10.30 Uhr
Mi 19 Uhr
Sa 14.30 Uhr
Treffpunkt: Kunsthalle
Führungen für Gruppen nach Vereinbarung (Tel. 0911 / 24 15 62)

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung
Mi 18 Uhr: Vorführung der Modelleisenbahnanlage

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

Führungen für Kinder und ihre Eltern

4. 11. 1986, 20.00 Uhr · Dr. Klaus Pechstein: „Goldschmiedekunst von der Renaissance bis zum Barock“

9. 11. 1986, 11.00 Uhr · Gabriele Harrassowitz: „Was Menschen am Feierabend getan haben“ (Bildbetrachtungen)

16. 11. 1986, 11.00 Uhr · Stefanie Dürr: „Wir besuchen eine alte Bauernfamilie“ (Flett/Volkskundliche Sammlungen)

23. 11. 1986, 11.00 Uhr · Gabriele Harrassowitz: „Ein Kaufmann in der Nürnberger Stadtwaage“ (Fragen an ein Sandsteinrelief von Adam Kraft)

30. 11. 1986, 11.00 Uhr · Gabriele Harrassowitz: „In der Vorfreude auf Weihnachten“ (Verkündigungsbilder)

Guided Tour in English

2. 11. 1986, 14.00 Uhr

Führungen in der Ausstellung „Vorwärts, vorwärts sollst du schauen...“ – Geschichte, Politik und Kunst unter Ludwig I.

1½-stündige Führungen für Einzelbesucher durch die gesamte Ausstellung; täglich Dienstag bis Sonntag 10.30 Uhr und 14.30 Uhr
DM 2,- pro Person zuzügl. Eintritt (Führungskarte an der Eintrittskasse)
Kostenlose Führungen jeden Donnerstag 20.00 Uhr

Gruppenführungen nach Vereinbarung (Tel. 0911 / 20 39 71 / Herbig / Dr. Stalling)

Musica Antiqua

5. 11. 1986, 20.00 Uhr
Kölner Violen-Consort (de Flore, Banchieri, Lawes, Purcell u.a.)

20. 11. 1986, 20.00 Uhr
Stephen Stubbs, Vancouver / Hamburg (Lautenmusik des Barock)

Kunst im Film

6. 11. 1986, 19.00 Uhr
Egon Schiele von Goldschmidt (ZDF / ORF 1980)

13. 11. 1986, 19.00 Uhr
Andrej Rubljow von Andrej Tarkowskij (UdSSR 1969)

27. 11. 1986, 19.00 Uhr
Der Kontrakt des Zeichners von Peter Greenaway (GB 1985)

Vorträge

im Naturhistorischen Museum

5. 11. 1986, 19.30 Uhr · Günter Hess: Farblichtbildervortrag: Die Türkei – 6 Jahre nach dem Putsch

6. 11. 1986, 19.30 Uhr · Dr. Walter Zang: Farbtonfilm: Eine archäologische Reise nach Syrien

10. 11. 1986, 20.00 Uhr · Fritz Hirschmann: Farblichtbildervortrag: Das Pilzjahr 1986

12. 11. 1986, 19.30 Uhr · Hermann Fröhling: Farblichtbildervortrag: Rechts und links der Pegnitz

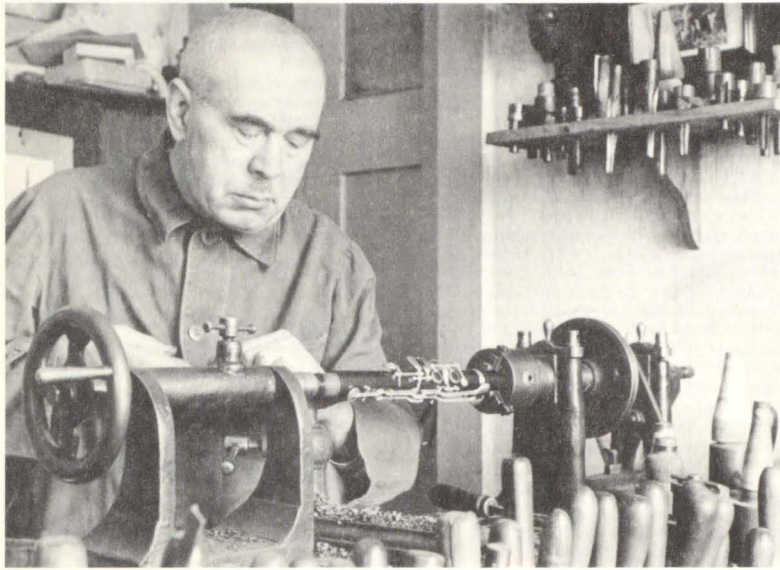
20. 11. 1986, 19.30 Uhr · Heinz Friedlein: Farblichtbildervortrag: Tessiner Geologie

26. 11. 1986, 19.30 Uhr · Dr. Peter Tietze: Farblichtbildervortrag: Das Pflanzenkleid der Friedhöfe

27. 11. 1986, 19.30 Uhr · Hermann Schaaf: Farblichtbildervortrag: Zur Geschichte der Höhlenforschung in Franken

Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg:

18. 11. 1986, 19.30 Uhr · Dr. Katharina Bott: Lichtbildervortrag: August von Essenwein – Architekt und Direktor des Germanischen Nationalmuseums



Georg Graessel mit einer Klarinette an der Drehbank, 1947

tionen über alle Aspekte der Musikinstrumente hinzukommen, über ihre Verwendung für bestimmte Musik, ihre ästhetische Besonderheit, ihre soziale Rolle, die Bedeutung der alten Instrumente heute. Me-

dien dafür sollen Schrift, Bild, und möglicherweise Diaschau und Film sein. Bei unseren bisherigen Bemühungen ist uns in vielfältiger Weise geholfen worden: Der Fördererkreis des Museums gab das Geld für den

Ankauf einiger Instrumente von Graessel; die Werkstatt selbst – Maschinen, Werkzeuge, Akten und anderes – überließ die Familie Graessel dem Museum ohne Entgelt. Frau Gerda Koepff (Heidelberg) spendete für die Neugestaltung der Sammlung. Herr Dr. Dickreiter vermittelte eine Spende der Firma Akustische und Kino-Geräte München; er und Herr Meinhard ermöglichten die Herstellung der Tonbänder und wollen uns auch bei den Kunstkopfaufnahmen unterstützen. Hier können wir auch mit der Hilfe eines Mäzens rechnen, der ungenannt bleiben möchte. Schließlich sollte die Unterstützung aus dem Hause nicht unerwähnt bleiben: Frau Lang und Herr Silomon-Pflug leiten die Arbeiten der Hauswerkstätten; Herr Henschel und Herr Sachße vom Kunstpädagogischen Zentrum (Abt. Schulen) vermittelten ein großzügige Spende des Hauses Quelle bzw. berieten uns. Alles das stimmt für den Fortgang der Arbeiten optimistisch.

Dieter Krickeberg

Fünf junge deutsche Bildhauer

Zur Verleihung des Renta-Preises 1986

»Förderkreis Bildende Kunst in Nürnberg« nennt sich ein Verein von Nürnberger Bürgern, der, 1979 gegründet, sich zum Ziel gesetzt hat, Kunst und Künstler in und für Nürnberg mäzenatisch zu fördern. Dabei arbeitet der Verein ohne staatliche oder städtische Subventionen. Die fünf Preise, die seit 1981 in unterschiedlichen Kategorien gestiftet wurden, haben sich ein zum Teil bundesweites Renommee nicht nur in Künstlerkreisen erworben.

Am 6. November wird in den Räumen des Kunsthauses zum 4. Mal der mit DM 10.000 dotierte Renta-Preis vergeben. Nachdem im vergangenen Jahr in der Kategorie »Fotografie« ausgezeichnet wurde, entschied man sich diesmal für den Bereich »Skulptur, Plastik, Objektkunst«, nicht zuletzt auch deshalb, weil gerade die Skulptur in jüngster Zeit wieder in den Mittelpunkt des Interesses gerückt ist. Aus den 242 Bewerbern traf die Jury eine Vorauswahl von fünf Künstlern. Diese fünf werden vom 6. bis 29. November in einer Ausstellung im Kunsthaus vorgestellt. Aus ihnen wird kurz vor der Eröffnung der Preisträger ermittelt.

Die fünf Künstler spiegeln verschiedene Aspekte heutigen bildhauerischen Arbeitens, das im Umgang mit Material, Körper und Raum pluralistisch wie noch nie zuvor zu sein scheint.

Im weitesten Sinn zu jeder Skulptur, die sich neuerdings des Formenfundus des zeitgenössischen Stylings bedient, gehören die Arbeiten des 1950 in Nürnberg geborenen, lange in Nürnberg und heute in Köln lebenden Reiner Bergmann. Sie bestehen aus patinafreien Fundstücken – Teilen von Computern, elektronischen Apparaten, Surfbrettern, Autos und Flugzeugen – und angefertigtem zugeschnittenem Holz. Mit entsprechenden Schlüsseln können alle Skulpturen wie Geräte zerlegt werden, dabei kommt es Bergmann auf handwerkliche Perfektion an. Die Arbeiten wecken Assoziationen zu modernem Mobiliar, zu High-Tech-Geräten, doch ist ihre Funktion ihre subversive Funktionslosigkeit.

Das Werk des 1946 geborenen, in Hanau lebenden Claus Bury gehört zum Bereich der architektonischen Großplastik. Bury arbeitet vorwiegend in der Landschaft. Arbeiten

von ihm stehen u.a. in den USA und Australien, in Offenbach, Köln und Duisburg. Dabei gehört Bury zu den wenigen bundesdeutschen Bildhauern in diesem Bereich, der sonst überwiegend von Amerikanern besetzt ist. Bury's Arbeiten sind aus Holz, begehbar und nur von temporärer Dauer. Sie stellen einerseits ein auf geometrisch-stereometrischen Gesetzmäßigkeiten aufgebautes, klares plastisches Zeichen dar und vermitteln andererseits ein mit Desorientierung verknüpftes komplexes Raumempfinden.

Abraham David Christian, 1952 geboren, in Düsseldorf und New York lebend, entzieht sich mit seinem Werk einer schnellen Einordnung. Das Material seiner Arbeiten ist unterschiedlich, immer jedoch hat es etwas Fragiles, oft Zerbrechliches: Erde zunächst, später Papier und Gips. Seine Gipsarbeiten, mit denen er vor allem bekannt wurde, sind wie Skulpturen im ursprünglichen Sinn des Wortes aus fertigen Gipsblöcken geschnitten, aufeinandergefügt wie zu Stelen oder Grabmälern. Zwischen der Instabilität des Materials und der Zeit-

losigkeit der abstrakt archaischen, später klassischen Formen entsteht eine Spannung, in der auch das gebrochene Verhältnis dieser Zeit zur eigenen Geschichte zum Ausdruck gebracht wird.

Auch der 1953 in Rumänien geborene, erst spät in die Bundesrepublik gekommene, und heute in Leonberg lebende Johannes Kares ist ein Einzelgänger unter den bundesdeutschen Bildhauern. Seine Arbeiten, für die vorwiegend Hartholz verwendet ist, weisen auf das ländliche Umfeld seiner siebenbürgischen Heimat zurück, wecken As-

soziationen zu bäuerlichen Gerätschaften und Bauten, doch sind sie ihrer ursprünglichen Nutzung entfremdet. Es sind elementare Konstruktionen, erweitert in ihrer Bedeutung zu Zeichen menschlichen Seins und menschlicher Tätigkeit.

Der 1957 geborene Thomas Virnich lebt in Aachen. Raum und Umraum, Plastik und Hohlform, Positiv- und Negativform, zerstören, zerlegen und wieder zusammenfügen, Neues und Gebrauchtes, Vergangenheit und Gegenwart sind Themenkomplexe, mit denen sich Thomas Virnich in seinen Werkgrup-

pen auseinandersetzt. Dabei arbeitet er mit unterschiedlichen Materialien, mit Papier, Holz und Metall. Es ist ein spielerisches Moment in seinen Arbeiten. Das Vorgefundene wird teils mit kindhafter Unbefangenheit, teils mit Ironie seinem ursprünglichen Zweck entfremdet, die Werte neu formuliert.

Die Ausstellung im Kunsthau, Karl-Grillenberger-Str. 40, dauert vom 6. 11. bis 29. 11. 1986 und ist Di-Fr 10-18 Uhr, Sa u. So. 11-16 Uhr geöffnet.

Lisa Puyplat

NEUERWERBUNG

Eine Lacksiegelsammlung des 19. Jahrhunderts

Aus Privatbesitz konnte kürzlich eine umfangreiche Lacksiegelsammlung erworben werden, die um 1850 angelegt wurde, deren Inhalt aber weit bis ins 17. Jahrhundert zurückreicht. Schon äußerlich stellt sie hübsches Beispiel für die Sammlersystematik des vorigen Jahrhunderts dar: Die Lacksiegel wurden ausgeschnitten, auf Folio-Blätter aufgeklebt, nummeriert und beschriftet; die einzelnen Blätter sind, getrennt durch ein Schutzblatt, zu einem Album zusammengefaßt, dessen Einband heute leider nicht mehr original erhalten ist, sondern vor ca. 20 Jahren erneuert wurde.

Die insgesamt 1200 Siegel stammen von Monarchen sowie hohem und niederem Adel des deutschen Sprachgebiets, wobei nord- und mitteldeutsche Geschlechter überwiegen. Besonders stark vertreten sind Familien aus der Göttinger Gegend, so daß anzunehmen ist, daß der ursprüngliche Sammler dort seinen Wohnsitz hatte. Weitere Schwerpunkte bilden die Länder Preußen und Sachsen, doch sind darüber hinaus so ziemlich alle bedeutenderen deutschen Geschlechter dokumentiert.

Die Sammlung bereichert die bisherigen Siegelbestände des Archivs, unter denen vor allem die Ab-

drücke hervorzuheben sind, die als Unterlagen für das Standardwerk von Otto Posse (Die Siegel der deutschen Kaiser und Könige von 751 bis 1806) dienen. Auch zur 25bändigen Lacksiegelsammlung des Frankfurter Juristen und Historikers Ludwig Euler, deren Schwerpunkt auf Siegeln west- und süddeutscher Provenienz aus der Zeit von 1790-1825 liegt, stellt die Neuerwerbung eine erfreuliche Ergänzung dar.

Unsere Siegelsammlungen mit insgesamt rund 16000 Einzelstücken sind durch eine Kartei erschlossen und somit jederzeit benutzbar.

Irmtraud Frfr. v. Andrian-Werburg

Himmlische Heerscharen

Die Leuchterengel der Nürnberger Frauenkirche zu Gast im Germanischen Nationalmuseum

Noch bis gegen Mitte November sind im Germanischen Nationalmuseum achtzehn leuchtertragende Engelsfiguren aus dem Chor der Nürnberger Frauenkirche zu sehen. Die Renovierung und die damit verbundene zeitweilige Schließung der Kath. Stadtpfarrkirche Unserer Lieben Frau am Hauptmarkt gaben Gelegenheit, auch die farbig gefaßten und vergoldeten Leuchterengel einer Reinigung mit anschließender konservierender Behandlung zu unterziehen. Die erforderlichen Geldmittel wurden durch Stiftungen von Mitgliedern der Kirchengemeinde aufgebracht. Aufgeführt hat die Arbeiten eine Gruppe junger, am Ger-

manischen Nationalmuseum tätiger Restauratoren.

Mit Bedacht wurde für die Figuren der überdachte Innenhof des spätgotischen Kleinen Kreuzgangs des Kartäuserklosters als Ausstellungsort gewählt. Sie befinden sich dort in enger Nachbarschaft zum Museumsbestand an Nürnberger Bildwerken der Wende vom Mittelalter zur Renaissance, insbesondere auch zu den Skulpturen von Adam Kraft und Veit Stoß. Zehn der achtzehn Leuchterengel sind Nürnberger Arbeiten der Zeit um 1515/20, sieben Kopien bzw. Nachschöpfungen von 1879/81. Der achtzehnte Engel ist eine farbig ge-

faßte und vergoldete Gipskopie von 1979 nach einem Original von 1515/20 aus demselben Zusammenhang, das sich schon seit 1875 als Leihgabe der Stadt Nürnberg im Germanischen Nationalmuseum befindet und zuvor in der Städtischen Rathausgalerie untergebracht war. Der originale Leuchterengel im Germanischen Nationalmuseum wurde um 1978 von Übermalungen befreit und dokumentiert damit weitgehend das ursprüngliche Aussehen der Leuchterengel in ihrer farbigen Fassung und Vergoldung.

Die 1350/52-1358 unter Kaiser Karl IV. erbaute Frauenkirche wurde



*Fünf der Leuchterengel aus der Frauenkirche.
Die zweite und fünfte Figur (von links) stammen von 1515/20, die anderen von 1879/81*

noch im letzten Jahrzehnt vor der Einführung der Reformation in Nürnberg mit einer Reihe bemerkenswerter Holzbildwerke geschmückt, so dem 1815 abgebrochenen Hochaltar (Welser-Altar) mit Skulpturen von Hans Peisser, der Rosenkranztafel aus der Werkstatt des Veit Stoß (heute im Germanischen Nationalmuseum) und dem Relief mit der Verkündigung an Maria, das Veit Stoß 1518 auf Bestellung seines Schwagers Konrad Hertz schuf (Teile heute in der Wolfgangskapelle bei St. Egidien). So muß auch die Stiftung einer stattlichen Gruppe von Leuchterengeln nicht als überraschend erscheinen.

Der älteste historische Beleg für die Aufstellung der Skulpturen im Chor der Frauenkirche ist eine Innenansicht des Gotteshauses von 1696, ein Augsburger Kupferstich nach einer Zeichnung von Johann Andreas Graff. Über einem beide Längswände des Chorraums einnehmenden Gestühl ist eine Art Baldachin zu sehen, auf dessen Dach deutlich als Leuchterengel erkennbare Figuren stehen – sieben oder acht auf jeder Seite, eine eindeutige Festlegung erlaubt die etwas summarische Darstellung nicht. Im 16. und 17. Jahrhundert wurde die Kirche zwar durch den Einbau von Emporen zum Predigtraum umgestaltet, ihre Ausstattung blieb aber im wesentlichen erhalten. Die große Veränderung kam nach dem Übergang der Reichsstadt Nürnberg an Bayern 1806. Viele Kunstwerke wurden entfernt, ehe 1816 das Gotteshaus an die kath. Kirchengemeinde übergeben und mit Werken aus ehemaligen Nürnberger Klosterkirchen neu ausgestattet wurde. Ein Leuchterengel gelangte, wie erwähnt, in die städtischen Sammlungen. Au-

gust von Essenwein fand bei seiner einschneidenden Renovierung der Frauenkirche 1879–1881 elf alte Leuchterengel vor und gab sieben weitere bei der Bildhauerwerkstatt Jakob Rotermundt in Auftrag. Die nunmehr achtzehn Figuren erhielten an den beiden Längswänden des Chorraums jede für sich eine steinerne Standkonsole auf dem Kaffgesims, in den sechs Fenster- bzw. Wandfeldern jeweils Dreiergruppen bildend. Eine Figur des 16. Jahrhunderts fehlt seit dem Zweiten Weltkrieg. An ihrer Stelle trat die schon besprochene Gipskopie.

Fünf der im Rotermundt-Atelier geschnitzten Figuren sind Kopien nach vorhandenen Vorbildern von 1515/20, die die Eleganz der Originale nicht erreichen, die vereinfachen, mitunter vergrößern. Die beiden restlichen Skulpturen geben sich deutlicher als Arbeiten des späten 19. Jahrhunderts zu erkennen: in Größe, Haltung und Gewandung angegliche Nachschöpfungen. Da Essenwein einen einheitlichen Gesamteindruck anstrebte, blieben auch die Leuchterengel des 16. Jahrhunderts nicht unangetastet: Leuchter wie Engelsflügel entstammen der Renovation, aber auch die Fassungen der alten Figuren wurden angeglichen, in beträchtlichem Umfang übermalt. Der daraus resultierende Verfremdungseffekt erschwerte auf den ersten Blick die Unterscheidung zwischen sechzehntem und neunzehntem Jahrhundert.

Engel sind für die semitischen Religionen und das Christentum Geistwesen zwischen Gott und den Menschen, Boten Gottes, Verkündiger und Vollstrecker des göttlichen Willens. Neben ihrer Darstellung im Zusammenhang mit der Illustration

biblicher Texte gibt es eine zweite Art von Engel-Darstellungen, die sich auf die Lehre von den Engeln gründen und Engel als Ausübende bestimmter Funktionen, insbesondere auch liturgischer Art, zeigen. Seit etwa dem 13. Jahrhundert tritt auch das Engelkonzert auf: Engel musizieren. Die Leuchterengel, zumeist kniende Gestalten, treten in die Funktion der Akoluthen ein, jener Begleiter des Priesters, die bei der Evangelienlesung brennende Kerzen trugen. Das brennende Licht steht in Verbindung zu Christus, der durch seine Predigt den Menschen das Licht gebracht hat. Seit der Gotik ist die Kerze auch als generelles Engelattribut verwendet worden. Die Tracht, in der die Engel dargestellt wurden, entspricht dem Grundtypus der liturgischen Gewandung mit der Alba, dem langen weißen Untergewand mit Ärmeln, und dem Amikt, dem Hals- bzw. Schultertuch. Die Leuchterengel der Frauenkirche sind als Diakone gekleidet und tragen über der Alba die Dalmatik, ein Obergewand mit weiten Ärmeln und seitlichen Schlitzeln. Die Figuren von 1515/20 haben auf der Rückseite der Dalmatik, soweit erhalten, zwei Löwenköpfe mit kleinen Ösen, von denen Quasten herabhängen, eine Verzierung, die ursprünglich an Zugbändern für den Kopfdurchlaß des Gewandes angebracht war.

Stil- und Qualitätsunterschiede in der Gruppe der elf Leuchterengel des 16. Jahrhunderts weisen auf die Beteiligung mehrerer Bildschnitzer am Gesamtwerk hin. Allem Anschein nach waren es Schnitzer, die einer Veit Stoß nicht mehr direkt verbundenen jüngeren Generation angehörten.

Günther Bräutigam